

# Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postverendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inzerationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongregplatz Nr. 2, die Redaktion Palmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 258.

## Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 28. Jänner d. J. dem Landespräsidenten im Herzogtume Krain Theodor Schwarz den Freiherrnstand mit Nachsicht der Lage allergnädigst zu verleihen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 25. Jänner d. J. den Pfarrer in Mariafeld Matthias Kolar zum Dombachanten des Laibacher Domkapitels allergnädigst zu ernennen geruht.

Marchet m. p.

Den 1. Februar 1908 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das IX. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Den 1. Februar 1908 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LXVIII. Stück der ruthenischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1907 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 1. und 2. Februar 1908 (Nr. 26 und 27) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

Nr. 4 „Gendarmerie-Nachrichten“ vom 1. Februar 1908. Vierteljahresschrift: „Archivio Trentino“ (Jahrgang XXII, Heft IV).

Das IV. Heft (X. Jahrgang) der mit dem Datum „Juni 1907“ am 23. Jänner 1908 erschienenen monatlichen wissenschaftlichen Revue „Tridentum“.

Nr. 4 „Studentsky Sbornik“ pro Jänner 1908, Herausgeber Johann Skala, Drucker Albert Malis.

Nr. 5 „Monitor“ vom 26. Jänner 1908.

Nr. 21 „Narodne stowo“ vom 23. Jänner 1908.

## Nichtamtlicher Teil.

### Das Lissaboner Attentat.

Das furchtbare Verbrechen, dem König Dom Carlos und Kronprinz Luiz Philippe zum Opfer gefallen sind, ruft in der öffentlichen Meinung den

## Feuilleton.

### Der Bagabund.

Von Octave Mirbeau.

Jean Guenille beschloß nach einem unfruchtbareren Tag, nach Hause zu gehen. Ja, es blieb ihm nichts anderes übrig, als nach Hause zu gehen. Sein Haus nannte er eine Bank am Kai des Antwerpischen Platzes. Er schlief auf ihr schon seit zwei Monaten. Die mächtigen Kastanienäste, die sich auf ihn herabsenkten, schützten ihn vor den Unbilden der Witterung und waren zugleich ein geschmackvoller Bettvorhang. Guenille blieb auf den Boulevards neben dem Theater „Bauderville“ stehen und begann über sein Schicksal nachzugrübeln. Ja, es stand nicht besonders um ihn. Während des ganzen Tages hatte er nur zwei Sous bekommen und auch die erwiesen sich bei näherer Betrachtung als falsch, also wertlos.

„Wie kann man so einem armen Teufel wie mir eine falsche Münze geben“, sprach er zu sich selbst; „ist das nicht eine Foperei? Und wer war es noch dazu? Ein Millionär.“

Und wie lebendig trat vor seine Augen der elegante Herr mit dem schneeigen, steifen Vorhemd, der blütenweißen Kravatte und dem Ebenholzspazierstock mit Goldgriff. Jean Guenille zuckte nur gutherzig mit den Achseln.

Eines betäubte ihn nur, nämlich, daß er noch so weit bis nach Hause — zu seiner Bank nämlich, gehen mußte. Und dieses Haus war ihm teuer. Schon deshalb, weil er dort Ruhe hatte und von niemandem belästigt wurde. Die Polizisten kammten ihn und ließen ihn aus Erbarmen in Ruhe.

tieftsten Abscheu hervor. Der Ursprung der Mordtat ist nach der vorherrschenden Überzeugung in der politischen Gärung zu suchen, von der das Land seit einiger Zeit erfüllt war.

Die „Neue Freie Presse“ sagt, die Tragik des in Lissabon verübten Verbrechens werde noch erhöht durch die Tatsache, daß das Attentat in demselben Augenblicke begangen wurde, in dem der König dazu gelangt ist, den schweren Verfassungskonflikt zu schlichten. Man habe täglich eine Erhebung des freiheitlichen Bürgertums in Portugal erwarten müssen; diesem aufgewühlten Boden sei das furchtbare Verbrechen entkeimt. König Manuel besteige den Thron in einem schweren und gefährlichen Augenblicke, von seinen Entscheidungen hänge die Zukunft ab.

Das „Fremdenblatt“ führt aus, daß Empörung und Abscheu der Urteilspruch des internationalen Gerichtes der öffentlichen Meinung über das Attentat von Lissabon sei. Es sei kein eigentlich anarchistisches, sondern ein politisches Verbrechen begangen worden, das nur aus dem Untergrunde der schweren Krise erklärt werden könne, von der Portugal seit geraumer Zeit heimgejagt wird. Franco sei das Unglück des Königs gewesen und der König habe einen verhängnisvollen Fehler begangen, als er sich vor aller Öffentlichkeit auf die Seite Francos stellte, indem er einem ausländischen Journalisten erklärte, das System Francos zu billigen und auch weiter unterstützen zu wollen. Die Treue zu dem Manne, der sein Verhängnis war, habe Dom Carlos getötet.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ bemerkt, es sei in Sachen der portugiesischen politischen Konflikte viel zu viel für oder wider das von dem ermordeten König gebilligte System geäußert worden, als daß das menschliche Mitgefühl durch die politische Kritik beeinflusst werden könnte. Mit der Teilnahme für die Opfer und die Königin vereint man wohl den ernstesten Wunsch, daß das Land,

dessen Fürstenhaus von einer so mächtigen Katastrophe ereilt wurde, Sammlung und Frieden finden und daß man in Portugal, das nach einem Ausspruche Emilio Castelars die Reime zur höchsten Zivilisation in sich birgt, unter der Regierung des jungen Königs Manuel bald den Weg zur bürgerlichen und konstitutionellen Ordnung wieder finden möge.

Das „Illustrierte Wiener Extrablatt“ wirft die Frage auf, ob das tragische Ereignis zu einem Zusammenschluß der monarchistischen Elemente des Landes führen werde. Die Rückwirkungen des Attentats seien keineswegs günstig für die republikanische Partei, die wohl oder übel als indirekte Urheberin des Verbrechens angesehen werden wird.

Die „Österreichische Volkszeitung“ meint, es wäre ungerecht, über die Politik Francos schlechtweg den Stab zu brechen. Was er gewollt, sei an sich löblich. Er wollte die Parteien- und Elitenwirtschaft, die am Mark des Landes zehrten, befeitigen und den Staatshaushalt auf geordnete Grundlagen stellen. Die Mittel aber, deren er sich hierzu bediente, waren gewaltiger Art und mußten selbst konservative Männer wider den König, der mit seiner ganzen Macht den Ministerpräsidenten festhielt, in Harnisch bringen. Die revolutionäre Bewegung habe nun zu der grauenhaften Katastrophe geführt.

Das „Waterland“ zieht aus den Einzelheiten der Lissaboner Nachrichten den Schluß, daß es sich keinesfalls um einen anarchistischen Fürstenmord handle. König Carlos habe sich in einem durch große Umwälzungen erschütterten Lande vor eine fast unerfüllbare Aufgabe gestellt gesehen, und er habe das Streben nach Ordnung der staatlichen Verhältnisse betätigt. Es sei zu wünschen, daß das portugiesische Volk sich aus dem moralischen Niedergange, der zu einem der abscheulichsten Verbrechen in seiner Geschichte geführt hat, aufrichten möge.

Auf der Straße war es leer. Nicht einmal ein patrouillierender Polizeimann war zu sehen.

Guenille trat an die Straßenlaterne heran, um seine Beute näher prüfen zu können.

„A, zum Teufel!“ schrie er laut auf. Der gefundene Gegenstand war eine schwarze Geldbörse mit silbernem Rand. Guenille öffnete sie und schaute hinein: in einem Fach befand sich ein mit Nadeln zusammengeheftetes Päckchen Tausendfrankennoten.

„Na, so was! . . . Und wenn man so bedenkt, daß es Leute gibt, die in den Taschen solche Börsen und in diesen Börsen Tausende von Franken herumtragen. . . Ist das eine Gerechtigkeit?“

Er blickte in das andere Fach. Keine Photographie, keine Visitenkarte, kein Brief war zu finden, der auf den Eigentümer dieses Vermögens hindeuten würde.

Guenille schloß die Börse.

„Zum Teufel“, sprach er zu sich selbst. „Das habe ich noch gebraucht. Jetzt muß ich damit zum Polizeikommissär gehen und bin schon so müde, daß ich kaum die Füße hinter mir schleppen kann. Wahrhaftig, ich habe heute kein Glück.“

Auf den Straßen wurde es immer öder. Kein Passant, kein Polizeimann war weit und breit zu sehen. Jean Guenille schleppte sich mühselig auf das nächstgelegene Polizeikommissariat.

Anfangs wollte man ihn zum Kommissär nicht vorlassen. Die Polizisten hielten ihn, seiner Kleidung nach, für einen Strolch und wollten ihn sofort in den Arrest setzen. Nur durch inständiges Bitten gelang es ihm endlich, sich die Vorlassung zum Kommissär zu erwirken.

(Schluß folgt.)

„Ach, schade! Nichts Ezbares. . . Ich habe heute kein Glück.“

Nach der Ansicht des „Neuen Wiener Journals“ scheint der Umfang des Attentates zu beweisen, daß es sich um einen Anschlag der Republikaner handelte. Das Blatt verurteilt aufs schärfste das System Francos und bezeichnet ihn als den Schuldigen, für den andere gebüßt haben. Der junge König habe nur einen Weg, das Vertrauen seines Volkes zu gewinnen, wenn er nicht die Rache, sondern die Versöhnung zu seiner Aufgabe macht.

Die „Reichspost“ schreibt: „Dem Anarchismus fällt die grauenvolle Tat zur Last, die, wäre die Menschheit nicht ein mit Waffen gedankenlos spielendes Kind, wieder einmal aufrufen müßte, Ordnung zu machen. Ordnung, nicht allein zum Schutze der Fürsten, sondern auch Ordnung im Sinne der Kultur. Seitdem das Mittelglied des Anarchosozialismus gefunden wurde, darf niemand mehr wagen, den Anarchismus als eine Insel der Verwirrungen von dem Zusammenhang mit der Sozialdemokratie losprechen zu wollen.“

Die „Montagsrevue“ schreibt: Wenn die furchtbare Tat in Lissabon zweifellos ein politischer Mord war, so war sie doch Mord und ist darum nicht scharf genug zu verdammen. Wie sehr gefährdet nun auch die Lage der Dynastie in Portugal scheint, so glaubt das Blatt doch nicht, daß eine republikanische oder miquelistische Ummwälzung drohe. Namentlich die Chancen der Miquelisten sind nicht groß. Viel stärker sind die Republikaner, aber es ist nicht unwahrscheinlich, daß sie angesichts der furchtbaren Mordtat sich entschließen werden, mit ihrem Kampf gegen die Dynastie erst einzusetzen, wenn das reguläre parlamentarische Leben in Portugal beginnen wird.

Die „Arbeiterzeitung“ beurteilt das Lissaboner Ereignis in folgender Weise: „Der Tod des einundzwanzigjährigen Thronerben, der an den politischen Händeln des Königreiches keinen Anteil hatte und dem, wie man behauptet, die absolutistischen Manieren seines Vaters widerstrebten, wird menschliches Mitleid erwecken, die Ermordung des Königs muß unter einem anderen Gesichtspunkte betrachtet werden. Sie ist die Wirkung seiner Politik. Ja man kann wohl ohne Widerspruch sagen, daß der König von der Strafe ereilt wurde, die er sich durch die Tat selbst bemessen hat.“

**Politische Uebersicht.**

Laibach, 4. Februar.

In einer Betrachtung über die Frage der Regulierung der Offiziersgagen führt das „Fremdenblatt“ aus, daß die wahren Freunde der Armee alles vermeiden sollten, was diese Frage zu einer politischen machen könnte. Man würde den Offizieren einen schlechten Dienst erweisen, wenn man ihre Interessen in den politischen Kampf zerren will. Es nützt ihnen wenig, wenn man in der Absicht, ihre materielle Lage zu bessern, neue Konflikte und Schwierigkeiten schafft. — Herrenhausmitglied Professor Lammasch plaidiert in der „Reichspost“ dafür, daß den Offizieren österrei-

chischer Staatsangehörigkeit, die in Österreich und im Okkupationsgebiete dienen, sowie den Marine-Offizieren bis zur Erhöhung ihrer Gehalte durch ein für die ganze Armee geltendes Gesetz Teuerungszulagen gewährt würden, die aus dem Budget der Reichsratsländer zu bestreiten wären. Bei einem solchen Vorgange bliebe den Delegationen das Recht zur definitiven Ordnung dieser Angelegenheit gewahrt und würde die Einheit der Armee wenigstens dem Grundsatz nach in dieser Beziehung aufrecht bleiben. Auch hätte Ungarn nicht das geringste Recht, der Gewährung einer solchen provisorischen Teuerungszulage für Offiziere österreichischer Staatsangehörigkeit aus unseren eigenen Mitteln zu widersprechen, insbesondere dann, wenn man zu aller Vorsicht diese Zulage auf die außerhalb Ungarns dienenden Offiziere beschränken würde. — Das „Vaterland“ meint, wenn man in Ungarn die Frage der Offiziersgagenerhöhung zu einem politischen Handelsobjekt zu machen gedenkt, dann hat man diesseits der Leitha die Pflicht, nach dem Rechten zu sehen.

Aus Budapest wird gemeldet: Das Präsidium des Reichstages wollte eine Beileidskundgebung wegen des Königsmordes in Lissabon einuzieren. Die Kundgebung unterblieb jedoch, da eine Deputation der Unabhängigkeitspartei dagegen protestierte. Die Deputation führte aus, der Reichstag dürfe keine Kundgebung für einen König veranstalten, der die Verfassung sistierte und absolut regierte.

Die Persönlichkeit des Königs Dom Manuel wird von unterrichteter Seite in günstigster Weise geschildert. Als zweitgeborener Sohn des Königspaares und infolge seiner Jugend trat er bisher begreiflicherweise sehr wenig hervor, nichtsdestoweniger genöß er in weiten Kreisen, die von seiner vornehmen Denkart und seiner Herzensgüte Kenntnis hatten, große Beliebtheit. Diejenigen, welche Gelegenheit hatten, ihn näher kennen zu lernen, erhielten von seinem offenen, sympathischen Wesen, seiner Begabung und der Hingebung, mit welcher er sich seinen Studien widmete, die besten Eindrücke. Man ist berechtigt, seiner Regierungstätigkeit mit den günstigsten Hoffnungen entgegenzusehen. Als ein freundliches Vorzeichen wird der Umstand erwähnt, daß der neue König den Namen jenes großen portugiesischen Herrschers trägt, der den Beinamen „der Glückliche“ führte. — Die Erziehung des neuen Königs ist von einem Österreicher geleitet worden.

Aus Tokio wird berichtet: Der Unterstaatssekretär für auswärtige Angelegenheiten, Baron Gyinda, kündigte im Abgeordnetenhaus an, daß in Chile eine japanische Gesandtschaft errichtet werden soll, um in Sachen des Handels und der Auswanderung bessere Beziehungen zwischen den beiden Ländern zu schaffen. Der Unterstaatssekretär erklärte bei dieser Gelegenheit, daß Chile und Argentinien für japanische Auswanderer ein günstiger Boden wären.

schien sehr befriedigt, und es überraschte mich nicht, als ich sie nach Tisch in einer Ecke des Zimmers tief im Gespräch mit dem Asiaten stehen sah.

Gerüchte über die außerordentlichen Kräfte, die der Orientale besitzen sollte, durchschwärmten die Luft, und viele der Gäste umdrängten ihn, um ihre Bitten mit denen der Damen zu vereinen. Ich hielt mich etwas entfernt von der Gruppe und gab auf das Schwätzen und Reden nicht sonderlich acht.

„Meine Damen und Herren!“ ertönte da Husseins starke, wohlklingende Stimme, und sofort trat lautlose Stille ein. „Meine Damen und Herren, ich würde Ihren Wunsch nur zu gern erfüllen; aber was Sie fordern, ist nicht leicht. Es ist wahr, daß ich ein sogenanntes Medium bin. Und es ist auch wahr, daß ich zu Zeiten mesmerische Kräfte ausgeübt habe und manchmal — beachten Sie dies wohl, manchmal — schlagende Erfolge erzielt habe.

Aber ich kann diese Kräfte nicht zu jeder Zeit und nicht unter allen Umständen ausüben. Zum Beispiel wäre es ganz aussichtslos, eine Sitzung in diesem Zimmer abhalten zu wollen; es ist zu entsetzlich alltäglich. Nichts beeinflusst Geist und Gemüt der Teilnehmer einer Sitzung so sehr, als die Umgebung. So ist es auch bei hypnotischen Experimenten. Außerordentliche Resultate können nur bei einem im höchsten Grade empfänglichen Objekt erzielt werden; und ich könnte vielleicht die ganze Provinz oder ganz England nach einem solchen durchqueren. Andererseits wäre es möglich, wenn auch höchst unwahrscheinlich, daß ein Medium mit

**Tagesneuigkeiten.**

— (Die Influenza in Berlin.) Die Influenza in Berlin nimmt von Tag zu Tag eine größere Ausdehnung an. Etwa der vierte Teil sämtlicher Berliner Familien ist in Mitleidenschaft gezogen. Die Berliner Ärzte sind nicht mehr in der Lage, die Behandlung von neuen Kranken zu übernehmen. Die Erkrankungsfälle nehmen jetzt vielfach einen bösartigen Charakter an. Besonders oft tritt als Nebenerscheinung Lungenentzündung auf, aber auch andere Organe, wie Brustfell, Ohren, ja selbst die Augen, erkranken unter der Nachwirkung der Influenza.

— (Kuriose Augenuntersuchungen.) Herr Gustave Téry vom Pariser „Matin“ ist auf eine sonderbare Idee gekommen: „Wenn es wahr ist, daß die Augen der Spiegel der Seele sind“, sagte er sich, „so muß die Photographie eines Auges nozuzagen ein Bild der Seele sein. Man braucht sie also nur zu betrachten, um sofort den ‚Besitzer‘ des Auges zu erkennen und seine geheimsten Gedanken herauszulesen.“ Nach dieser philosophischen Betrachtung steckte er ein Duzend der schönsten oder doch wenigstens „suggerivsten“ Augen in die Tasche, um sie mehreren Zeitgenossen, die ihm in Anbetracht ihres Berufes in dieser Sache besonders kompetent zu sein schienen, zur Beurteilung vorzulegen. Téry verfuhr folgendermaßen: Er mischte die Augenphotographien wie ein Spiel Karten, legte sie einzeln auf den Tisch und richtete an die Herren, die er besuchte, nachstehende Fragen: „Erkennen Sie jemand? Können Sie wenigstens die Frauenaugen herausfinden? Was sehen Sie in diesem Auge? Was halten Sie von dem Charakter, von der beruflichen Tätigkeit, von der Intelligenz und von der Moralität seines Besitzers?“ Ohne jeden Vorbehalt und mit rücksichtsloser Bestimmtheit gab nur Alfred Capus seine Eindrücke kund; er betrachtete eine Photographie nach der anderen und sprach wie ein Staatsanwalt die lakonischen und apodiktischen Urteile: „Geschäftigkeit . . . Neid . . . Eifersucht . . . Falschheit . . . Schurkerei . . .“ Nicht eine einzige edlere Empfindung, ja nicht einmal den Schatten oder den Reflex einer solchen hat der schredliche Capus in den ihm vorgelegten zwölf Augen entdeckt! Und dieser Mann gilt in Paris als Optimist! Gémier konnte Briand's Auge nicht erkennen, obwohl der Minister einer seiner intimsten Freunde ist. Tristan Bernard fragte: „Ist das Auge Sarah Bernhardt's darunter?“ — „Ja“, antwortete Téry. — „Dann ist es dies hier . . . Wie hatte ich es nur nicht sofort erkennen können!“ Und er wies auf Briand's Auge! Als Bertillon ersucht wurde, die Frauenaugen „à part“ zu legen, nahm er zuerst das Auge Sarah Bernhardt's. „Woran erkennen Sie, daß es ein Frauenauge ist?“ fragte Téry. — „An den Schminke Spuren; es ist das Auge einer Schauspielerin. Das hier auch . . .“ Und er zeigte auf das Auge der Réjane. „Sehr gut; das sind in der Tat zwei Schauspielerinnen . . . Sehen Sie noch eine dritte?“ — „Ja“, sagte Bertillon, ohne zu zögern, „hier ist noch eine . . .“ Und er wies auf Briand's Auge! Der Minister ist also von allen für eine Dame gehalten worden. Der sozialistische Abgeordnete Willm sagte, als ihm Roosevelt's Auge vorgelegt wurde: „Der Besitzer dieses Auges ist ein ‚Börsenmann‘.“ Gémier meinte: „Ein Geschäftsmann.“ — „Er hat den Blick eines scharfen Beobachters“, erklärte Professor Dumas; „vielleicht ist das aber auch nur eine Wirkung des Augenglases.“ — „Es ist das Auge eines lustigen Beobachters“, urteilte Professor Bergson, „das Auge eines

unvergleichlichen Kräften in diesem Schlosse weil. Man kann nie wissen.

Aber, wenn Sie sich in ein passendes Zimmer, sagen wir das Gobelzimmer, begeben wollen, so will ich mein Möglichstes tun, um Ihnen einige Manifestationen zu verschaffen.“

„Und wie ist es mit dem Hypnotismus, Herr Hussein? Wollen Sie uns nicht auch einige Beispiele von Hellsehen zum Besten geben?“ riefen mehrere Stimmen mit hörbarer Enttäuschung aus.

Es erfolgte nicht gleich eine Antwort auf diese Frage, dann aber sagte der Parse mit gehobener Stimme, so daß sie mit Leichtigkeit in jede Ecke des Saales drang:

„Da es allgemein gewünscht zu werden scheint, daß ich einige hypnotische Versuche anstelle, will ich es gern tun, aber nur unter einer Bedingung — daß ich mir die betreffenden unter allen im Schloß Anwesenden aussuchen darf. Wenn Sie erlauben wollen, daß ich meine Kräfte an irgend einer Dame oder einem Herrn, die ich mir aussuche, ausüben darf, so willige ich ein, einige Experimente zu machen — sonst muß ich darauf verzichten, da es nur eine Zeitverschwendung wäre.“

Es fiel mir wieder, und nicht zum erstenmal, auf, wie tadellos Hussein unsere Sprache beherrschte, trotzdem tausend Züge ihn als Asiaten kennzeichneten.

Seine Bedingungen wurden mit Jubel angenommen, und nicht einer der Anwesenden weigerte sich, sich hypnotisieren zu lassen, falls die Wahl auf ihn fiel. (Fortsetzung folgt.)

**Zwanzig Millionen Kronen.**

Roman von J. K. Leys.

Autorisierte Übersetzung von Minna Bahnsen.

(42. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Zufällig sah ich in diesem Augenblicke auf und bemerkte, daß Herr Gaunt, der mir gegenüber saß, unserer Unterhaltung folgte.

„Verzeihung, Doktor.“ sagte er mit einem Lächeln, das schon mehr Hohn war, „aber heißt das nicht, die Frage einfach verschieben? Ich habe einen Freund hier“ — und er blickte zu dem Parse hinüber — „der einige Kenntnisse in dem besitzt, was man im allgemeinen Okkultismus nennt — er besitzt einige hypnotische Kräfte. Ich glaube, wenn Sie ihn einige seiner Erlebnisse erzählen hörten, würden selbst Sie kaum behaupten, daß sie zu trivial für wissenschaftliche Forschungen wären.“

Ich lächelte und zuckte höflich zweifelnd die Augenbrauen; aber die junge Dame neben mir griff Gaunts Worte mit Begeisterung auf.

„Wie himmlisch!“ rief sie aus. „Denke nur, Julia“ — wendete sie sich an eine Freundin — „Herr Gaunt sagt soeben, Herr Hussein sei ein Hypnotiseur. O, Herr Gaunt, glauben Sie, daß er sich überreden ließe, uns einige Experimente vorzuführen, uns einige Beweise seiner wunderbaren Gabe zu geben? Es wäre zu interessant. Glauben Sie, daß er heute abend jemanden von uns hypnotisieren könnte?“

„Wenn Sie ihn darum bitten, bin ich überzeugt, daß er gern einwilligt,“ sagte Herr Gaunt galanter, als ich ihm zugetraut hätte. Die Dame

Dramatikers. Ich kenne Herrn Capus nicht, aber so ungefähr stelle ich mir sein Auge vor." Demnach scheint also das Auge nur im Rahmen des Gesichtes betrachtet der „Spiegel der Seele“ zu sein.

— (Eine Gouvernante als Mörderin ihrer Schülerin.) In Warschau meldete sich im Polizeikommissariate eine elegant gekleidete Ausländerin, die die Anzeige erstattete, daß sie sich als Gouvernante beim Kaufmanne Sazonov in den Bräutigam ihrer siebzehnjährigen Schülerin Anastasia verliebte und, um die Nebenbuhlerin zu beseitigen, ihre Schülerin nachts mit zwei Revolverkugeln im Schlafe tötete. Da die Gouvernante namens Bruneau große Nervosität zeigte, schenkte man anfangs ihren Aussagen keinen Glauben, die Untersuchung stellte jedoch sehr bald die Wahrheit der Selbstbeschuldigung fest. Sie wurde sofort verhaftet.

— (Telegraphie durch die Sahara.) Aus Paris wird berichtet: Der Plan, die französischen Kolonialbestimmungen in Nordafrika mit denen an der Westküste und in Zentralafrika zu verbinden, rückt seiner Verwirklichung näher. Zunächst soll eine telegraphische Verbindung durch die Wüste hergestellt werden, und es heißt, daß auch der Bau einer Eisenbahn schneller erfolgen sollte, als man gewöhnlich für möglich hält. Eine Telegraphenlinie besteht bereits zwischen Oran und Beni Abbas, und eine andere zwischen Algier und Timimoun. Eine von diesen Linien soll bis Bourren fortgeführt werden, eine Strecke von etwa 1400 Kilometern, von denen 1000 auf algerisches Gebiet und 400 auf den Sudan fallen. Auf der letzteren Strecke sollen nach dem Plane, der dem Generalgouverneur von Algerien, Jonnart, vorliegt, sechs besetzte Stationen und drei Militärposten in Entfernungen von je 70 bis 140 Kilometern errichtet werden. Von Bourren sollen Zweiglinien nach Timbuktu und nach dem Tschadseegebiete gehen. Die Drähte sollen in Abständen von je hundert Metern an Eisenmasten in einer Höhe von fünf Metern über den Boden gelegt werden. Die Kosten der Ausführung dieses Planes, die etwa 18 Monate dauern würde, werden auf zwei Millionen Mark geschätzt.

**Total- und Provinzial-Nachrichten.**

— (Personalnachricht.) Der Herr Landespräsident Theodor Freiherr von Schwarz hat sich nach Wien begeben.

— (Waffenübung der Reserve und Ersahreserve im Jahre 1908.) (Schluß.) B. Mannschaft, die sich im Territorialbereiche aufhält, worin ihr Truppentörper (Anstalt) oder auch nur ein Teil davon disloziert ist, hat die Waffenübung unbedingt bei diesem Truppenteil, und zwar nach Tunlichkeit bei der Unterabteilung, in deren Stand sie gehört, abzuleisten. Die Dauer der Waffenübungen für diejenigen Reservemänner, welche den Präsenzdienst als Einjährig-Freiwillige des Soldatenstandes vollstreckt haben, wurde mit 28 Tagen festgesetzt. Diejenigen dieser Reservemänner, welche bei ihren Standeskörpern als Reservetabettaspiranten evident geführt werden und in dem dem Austritte aus dem Präsenzdienst folgenden 1., 3. und 6. Jahre der Waffenübung beizuziehen sind, haben die Waffenübung, mit den für die Reservetabetten bestehenden Ausnahmen, bei ihrem Standeskörper abzuleisten und sind während der Waffenübung gleich den Reservetabetten zu verwenden und zu schulen. Gesuche von Reservetabettaspiranten, welche auf Enthebung, respektive Verlegung von Waffenübungen, Bezug haben, sind nach § 38 der Wehrvorschriften, zweiter Teil, zu behandeln. Die Reserve-Rechnungsunteroffiziere sind ohne Rücksicht auf den Aufenthalt zum eigenen Standeskörper zur Waffenübung auf die Dauer von 20 Tagen — je nach ihrer Zahl in einer oder in mehreren Perioden — einzuberufen und von einem Truppenrechnungsführer hauptsächlich in dem diesen Unteroffizieren im Mobilisierungsfalle zukommenden Dienste gründlich zu unterweisen. Jene Truppentkörper, bei welchen eine verhältnismäßig große Zahl von Unteroffizieren waffenübungspflichtig ist, können einen Teil derselben, und zwar die am besten ausgebildeten, der Waffenübung der Ersahreservisten beziehen. Bei der Einberufung der Mannschaft sind deren Erwerb- und Berufsverhältnisse tunlichst zu berücksichtigen. Landwirte und bei der Landwirtschaft tätige Leute sind — ausgenommen diejenigen, die zu den größeren Truppenübungen im Herbst herangezogen werden müssen — zur Waffenübung nur zu einer Zeit einzuberufen, zu welcher sie mit Rücksicht auf den Anbau und die Ernte am leichtesten entbehrlich sind. Behufs Dedung der Abgänge im Präsenzstande sind zur Erntezeit nur solche waffenübungspflichtige Ersahreservisten und Reservemänner heranzuziehen, welche den Reihen der landwirtschaftlichen Feldarbeiter nicht angehören. Die etwa von einzelnen Personen des Mannschäftsstandes gestellten Ansuchen, die ihnen erst im Jahre 1909 obliegende Waffenübung schon heuer ableisten zu dürfen, sind von den Ergänzungsbezirkskommanden zu bewilligen. Jene nichtaktive Mannschaft, die erwiesenermaßen die Zustellung der Einberufung zur Waffenübung durch eigenes Verschulden vereitelte, bezw.

durch eigenes Verschulden zur Waffenübung nicht eingerückt ist, hat diese Waffenübung in der Dauer von vier Wochen nachzutragen, respektive ist zur nächsten Waffen-(Dienst-) Übung in der Dauer von vier Wochen heranzuziehen. Die waffenübungspflichtigen, zur Waffenübung jedoch nicht einberufenen Reservemänner haben sie nicht nachzutragen. Diejenigen Reservemänner und Ersahreservisten, welche gelegentlich ihrer Einrückung wegen Erkrankung im nichtaktiven Verhältnisse belassen werden, sind verpflichtet, die hiedurch versäumte Waffen-(Dienst-) Übung nachzutragen.

\* (Abhaltung eines Bürgerschullehrerkurses 1908/1909.) Seine Excellenz der Herr Minister für Kultus und Unterricht hat genehmigt, daß im Schuljahre 1908/1909 an der k. k. Lehrerbildungsanstalt in Laibach ein ganzjähriger Bürgerschullehrerkurs für folgende Lehrgegenstände abgehalten werde: Pädagogik (2 Stunden wöchentlich), deutsche Sprache (3 Stunden wöchentlich), slovenische Sprache (3 Stunden wöchentlich), Geographie (3 Stunden wöchentlich), Geschichte (3 Stunden wöchentlich). Als Leiter dieses Kurses wurde der Herr Direktor der hiesigen k. k. Lehrerbildungsanstalt, Anton Crnivec, bestellt. Der Unterricht in der Pädagogik sowie in der deutschen und slovenischen Sprache wurde dem Professor an der hiesigen k. k. Lehrerinnenbildungsanstalt Herrn Dr. Franz Klešič, der Unterricht in der Geographie dem Professor an der Lehrerbildungsanstalt daselbst Herrn Franz Drožna, und jener in der Geschichte dem Professor an der Staatsoberrealschule in Laibach Herrn Milan Pajt, übertragen. — Der Unterricht im Bürgerschullehrerkurse wird während des ganzen Schuljahres 1908/1909 an den gewöhnlichen Schultagen in den Abendstunden zwischen 5 bis 8 Uhr erteilt werden.

— (Vom staatlichen Veterinärdienste.) Der k. k. provisorische Veterinärassistent Peter Miklavčič wurde vom Veterinärdepartement der Landesregierung in Laibach zur k. k. Bezirkshauptmannschaft in Laibach versetzt.

\* (Anerkennung.) Der k. k. Landeslehrerrat für Krain hat dem k. k. Professor am hiesigen I. Staatsgymnasium in Laibach Herrn Dr. Matthäus Johann Klimesch infolge Rettung eines Knaben von dem Tode des Ertrinkens im Gradacacabache in Waitz für diese tapfere und entschlossene Tat die Anerkennung ausgesprochen.

\* (Aus dem Volksschuldienste.) Der k. k. Landeslehrerrat für Krain hat die geprüfte Suppletin an der Volksschule in Waitz, Fräulein Josefa Javorit, zur definitiven Lehrerin an der dreiklassigen Volksschule in Wocheiner Feistritz und die provisorische Lehrerin an der Volksschule in Altenmarkt bei Laas, Fräulein Justine Rozamernik, zur definitiven Lehrerin an der Volksschule in Hönigstein ernannt. Ferner hat der Landeslehrerrat die definitive Lehrerin an der Volksschule in Treffen Fräulein Marie Fajdiga über ihr eigenes Ansuchen an die zweiklassige Volksschule in St. Martin unter dem Großfahlenberge versetzt.

\* (Eisenbahnangelegenheiten.) Die k. k. Landesregierung für Krain hat zufolge Ermächtigung des k. k. Eisenbahnministeriums der k. k. priv. Südbahngesellschaft in Wien den Bautonsens zur Herstellung eines Bahnerhaltungsmagazins mit Flugdach in der Station Laase, politischer Bezirk Laibach Umgebung, der Linie Wien-Triest bewilligt.

\* (Legung des zweiten Rohrstranges der Laibacher Wasserleitung durch Unter-Siska.) Wie uns mitgeteilt wird, hat die Landesregierung das an dieser Stelle bereits erwähnte Projekt der Legung des zweiten Rohrstranges der Laibacher Wasserleitung durch Unter-Siska genehmigt und der Stadtgemeinde die erbetene Bewilligung erteilt.

— (Oberrechnungsrat Bregant.) Der Vorstand des Rechnungsdepartements der k. k. Landesregierung Oberrechnungsrat Franz Bregant, dessen so unerwartetes Ableben in weiten Kreisen die größte Teilnahme hervorruft, wurde am 25. September 1850 in Neumarkt geboren und trat im Jahre 1875 als Praktikant beim Rechnungsdepartement der Landesregierung ein, wo er im gleichen Jahre zum Assistenten, sodann 1880 zum Offizial, 1892 zum Revidenten, 1897 zum Rechnungsrat und 1900 zum Oberrechnungsrat vorrückte. Die Landesregierung verliert in ihm einen überaus gewissenhaften, tüchtigen Departementchef, der die weitverzweigten Agenden seiner Amtsabteilung in hervorragender Weise beherrschte und sein Departement mit großer Sachkenntnis und Umsicht leitete. Oberrechnungsrat Bregant, der sich stets der uneingeschränkten Anerkennung seiner Vorgesetzten und der größten Hochachtung der Mitbeamtenschaft sowie der weitesten Kreise erfreute, war seinen näheren Amtsgenossen immer ein wohlwollender, entgegenkommender Chef, dem ein treubantbares Gedenten gesichert bleibt. R. i. p.

— (Die Steuerträger des St. Jakobs-Viertels) haben, wie man uns mitzuteilen erfucht, am 6. d. M. um 8 Uhr abends im Gasthause „Miramar“ eine Zusammenkunft rein wirtschaftlichen Charakters, zu welcher auch die Bewohner des Tirnaviertel freundschaftlich geladen werden, da sie daran dieselben Interessen haben. Die Beratung ist von großer Wichtigkeit.

— (Ein Fest der Arbeit.) „Unserer Fanni“ wurde heute morgen von ihren Mitarbeiterinnen eine rührende Aufmerksamkeit erwiesen: Von der ganzen Schar im sinnig geschmückten Arbeitszimmer festlich empfangen und mit einer herzlichen Ansprache begrüßt, ward sie zu ihrem Arbeitstische geleitet, auf dem Geschenke ausgebreitet lagen und die Aufschrift 1883—1908 daran erinnerte, daß „unsere Fanni“ nun schon 25 Jahre in seltener Treue, mit unermüdetem Fleiß und großem Geschick ihres Amtes waltet. Von denen, die „reinen Herzens“ sind, hochgeachtet, ist sie von denen, die kein gutes Gewissen haben, ob ihrer Unzugänglichkeit allen Umschmeichelungen gegenüber gefürchtet, denn es lassen sich keine Sünden verheimlichen. Und doch hat sie keine Feinde; ihre Rechtschaffenheit entwarfnet alle. — Und wer ist diese „unsere Fanni“? — die von ihren Vorgesetzten nicht minder geschätzte Verwalterin des Papierlagers und Expeditorin in der Buchdruckerei von Kleinmahr & Bamberg, Fräulein Fanni Widmayer. — Möge sie noch viele Jahre gesund und froh in bisheriger Weise ihres schweren Amtes walten!

— (Vodnik-Feier.) Die Citalnica in Sista veranstaltete, wie schon seit 30 Jahren, auch heuer am 2. d. im Saale bei Rankert in Sista eine Beseda. Das Fest war besonders heuer am Platze, da heuer bekanntlich seit der Geburts Vodniks 150 Jahre verfloßen waren. Diesen Umstand betonte auch der Festredner, Herr Fr. Drenik, der in seiner Rede zugleich hervorhob, daß die Citalnica heuer zum dreißigstenmale dieses Fest begehe; auch äußerte er den Wunsch, daß sie dieser alten Gewohnheit stets treu bleibe, zumal dieses Fest, einst allgemein verbreitet, nunmehr nur noch in Sista veranstaltet werde. Der Chor trug auf der festlich decorierten Bühne, deren Hintergrund das Geburtshaus des Dichters in Ober-Sista darstellte — eine effektvolle Arbeit des Herrn J. Skarjavec — fünf gut einstudierte Lieder so exakt vor, daß hiefür dem unermüdeten und begabten Chorleiter Herrn A. Javorsek alle Ehre gebührt. Das Publikum gab denn auch durch lauten Beifall seiner Zufriedenheit Ausdruck, ebenso fand weiteres Anerkenung das komische Gesangsstück „Vinska poizkušnja“, das von den Herren L. Burja, J. Skarjavec, J. Kovič und D. Mohar dargestellt wurde. — Nach Schluß des Programmes begann ein Tanzkränzchen, das bis in die frühen Morgenstunden anhält. — Obgleich die Beteiligung an der Veranstaltung nicht so groß war, wie es zu wünschen gewesen wäre, darf doch die Citalnica mit deren Verlaufe zufrieden sein.

\*\* (Faschingschronik.) Der Zweigverein Laibach des I. österreichischen Staatsdienervereines veranstaltete vorgestern abend in der Kasino-Glashalle ein Tanzfest, das vom besten Erfolge begleitet war. Mit Geschmack und Geschick hatte Herr Milavec die Ausschmückung des Saales durchgeführt. Inmitten von grünen Gewächsen war die Büste des Monarchen postiert; zwischen schwarzgelben Fahnen leuchtete im elektrischen Licht über der Musikbühne ein transparenter Adler, schwarzgelbe Flaggen und Standarten zierten den mit Laubgirlanden verkleideten Saal. Das Fest war zahlreich besucht und es beehrten dasselbe folgende Herren mit ihrer Anwesenheit: Hofrat Graf Chorinsky, die Landesregierungsräte v. Cron und Haas, Forstrat Rubbia, Landesgerichtspräsident Levičnik, Landesgerichtsvizepräsident Pajt, Oberlandesgerichtsrat Schnebik mit den Landesgerichtsräten Dr. Wagner, Hausfer, Ritt. v. Lufchan, die Gerichtsadjunkten Dr. Kaiser und Dr. Kočever, Dr. Schuster, Dr. Eger, Dr. Ravnihar, Gefangenhausverwalter Rabitsch, Kontrollor Zoratti, Hauptmann Eril und andere Offiziere sowie Militärbeamte, Gerichtsbeamte und andere Honoratioren. In der schönen Umrahmung bildeten die schmutzen Uniformen ein hübsches Bild, das durch den Anblick anmutiger Frauen und Mädchen neuen Reiz erhielt. Bei den lustigen Weisen der Militärtapelle wurde dem Tanzvergnügen bis in die Morgenstunden gehuldigt. Das rührige Komitee, das sich um das Gelingen des Festes besonders Verdienste erworben hatte, bestand aus den Herren: Jeglič (Leiter), Milavec, Hübschner und Wabran.

— (Der Beamten-Bauverein in Laibach) hält heute abend um 6 Uhr im städtischen Beratungssaale seine ordentliche Hauptversammlung ab. Dem Vernehmen nach wird sich der Verein in einen Bauverein für k. k. Staatsbeamten umgestalten, damit die Staatssubvention im Sinne der Erklärungen des Finanzministers sichergestellt werde. — Jene Beamtenorganisationen, die die Sammelbögen für Mitglieber noch nicht abgeführt haben, wollen dies zuverlässig noch heute vor der Hauptversammlung tun.

— (Tanzkränzchen.) Der Gesangschor der „Glasbena Matica“ veranstaltet Samstag, den 8. d. M., im großen Saale des „Vodni Dom“ ein Tanzkränzchen, woran die Laibacher Musikkapelle mitwirkt. Anfang um 8 Uhr abends. Promenadetoilette. Eintrittsgebühr für Mitglieder des Gesangschores und für Studenten 1 K., für Nichtmitglieder 2 K. Eintrittskarten sind in der Trafik Cesaret in der Schellenburggasse sowie abends an der Kasse erhältlich.

— (Einrichtung der öffentlichen Volks- und Bürgerschulen in Krain.) Nach dem Stichtage vom 31. Dezember 1906 wurde die deutsche Sprache an 1 öffentlichen slowenischen Knabenbürgerschule verbindlich und die slowenische Sprache an 1 öffentlichen deutschen Knabenbürgerschule verbindlich, die französische Sprache und die Stenographie unverbindlich gelehrt. — An 55 öffentlichen slowenischen Volksschulen wurde die deutsche Sprache verbindlich, an 1 Volksschule unverbindlich, die slowenische Sprache dagegen an 11 öffentlichen deutschen Schulen verbindlich gelehrt. — An 71 Volksschulen waren Schulgärtenarbeiten eingeführt. Schulgärten waren an 276 Schulen, landwirtschaftliche Versuchsfelder an 5 Schulen vorhanden. — Lehrerbibliotheken gab es an 346, Schülerbibliotheken an 363 öffentlichen Schulen. — An 10 Volksschulen war der ungeteilte Vormittagsunterricht eingeführt. — Schulbücher gab es an 3, eigene Schulküchen an 3 und Schulspartassen ebenfalls an 3 Volksschulen. Die Knaben erhielten an 71, die Mädchen an 311 Schulen keinen Unterricht im Turnen. Gemischte Schulen ohne Unterricht in den weiblichen Arbeiten gab es 81.

— (Verteilung von Ehrenmedaillen.) Man schreibt uns aus Idria: Sonntag den 2. d. M. fand hier im festlich decorierten Sitzungssaal der k. k. Bergdirektion an 21 provisionierte Werksarbeiter die Verteilung der Ehrenmedaillen für 40jährige treue Dienste statt. Bei dieser Gelegenheit richtete der Herr Bergdirektionsvorstand, k. k. Oberberggrat Josef Billek, an die Ausgezeichneten, lauter im Dienste ergraute Bergleute, eine gehaltvolle Ansprache, worin er auf die Bedeutung des von Seiner Majestät anlässlich des 50jährigen Regierungsjubiläums gestifteten und ihnen vom Herrn Landespräsidenten von Krain verliehenen Ehrenzeichens hinwies, auf welches besonders der Bergmann mit Rücksicht auf die schweren Leistungen in seinem gefährlichen Berufe stolz sein kann. Der Herr Amtsvorstand hob ferner hervor, daß unser allgeliebter Kaiser und Allerhöchster Herrgott heuer sein 60jähriges Regierungsjubiläum feiert und es daher als ein erfreulicher Zufall aufzufassen ist, daß in diesem Jahre, welches für alle Bewohner unseres weiten Vaterlandes als ein Jahr des Festes und der Freude gilt, die braven Bergleute dieser Auszeichnung teilhaftig geworden sind. Die Ansprache schloß mit einem dreifachen „Glück auf!“ auf Seine Majestät, in welches die Anwesenden begeistert einstimmten. — Sodann übergab Herr Oberberggrat Billek jedem einzelnen das Ehrenzeichen samt Dekret, worauf der Bergarbeiter Franz Kobal im Namen sämtlicher Kameraden den herzlichsten Dank für die Verleihung der Ehrenmedaillen aussprach. Noch ein kräftiges „Glück auf!“ und die würdige Feier fand ihren Abschluß.

— (Feuerwehrränzchen in Littai.) Aus Littai wird uns geschrieben: Wie seine Vorgänger, gestaltete sich auch das am 1. d. M. hier abgehaltene Feuerwehrränzchen zu einem ebenso fröhlichen wie schönen Ballfeste. Die Räume des Gasthauses Oblat waren hübsch decoriert; namentlich prangte der Tanzsaal im prächtigsten Schmucke. Der Besuch ließ nichts zu wünschen übrig; die Leistung einer Abteilung der Vereinskapselle aus Laibach, die sehr flott zum Tanze aufspielte, fand allseitiges Lob. Dem Tanzergnügen wurde bis zum Morgengrauen geschuldigt. Dank dem zahlreichen Besuche dürfte der Vereinskapselle ein ansehnlicher Reingewinn zufließen.

— (Der Gemeinderat der Stadt Krainburg) hielt am 31. Jänner unter dem Vorstehe des Bürgermeisters, Herrn kais. Rates Karl Savnik, eine Sitzung ab. Der Bürgermeister gedachte mit schwungvollen Worten des sechzigjährigen Regierungsjubiläums unseres Kaisers und stellte folgenden Antrag: „Damit die Feier des sechzigjährigen Regierungsjubiläums Seiner Majestät des Kaisers Franz Josef I. würdig begangen werde, ist bei der nächsten Gemeinderatssitzung aus der Mitte des Gemeinderates ein siebenmitgliediges Komitee zu wählen, das nach reiflicher Ueberlegung an den Gemeinderat mit einem Antrage zu treten hat, durch welches wohlthätige Werk entsprechend dem Wunsche Seiner Majestät dieses Jubiläum gefeiert werden soll.“ Der Antrag wurde einstimmig angenommen.

— Der Bürgermeister berichtete, daß der neuernannte Gemeindefretär, Herr Franz Tomšič, am 1. Februar seinen Dienst angetreten hatte. — Die Rechnungsabschlüsse des freiwilligen Feuerwehvereines, des Unterstützungsfonds desselben Vereines und die Wahl des neuen Sekretärs des freiwilligen Feuerwehvereines wurden genehmigt zur Kenntnis genommen. — Einige Gesuche um Bewilligung der Gastwirkskommission, weiters um Bewilligung der Konzession für ein Begräbnisinstitut sowie die Gesuche um die Aufnahme in den Gemeindeverband wurden der endgültigen Erledigung zugeführt.

— (Der Handelsball in Krainburg.) Den der Verein der slowenischen Handelsangestellten am 1. d. M. abends im großen Sotolsaale in Krainburg veranstaltete, nahm einen glänzenden Verlauf. Den besten Eindruck machte schon der Saal selbst, der mit Draperien, Feuerkränzen, Spiegeln und Bildern reichlich decoriert war; die Musik fand auf der im Hintergrunde befindlichen Bühne Aufstellung, die in einen üppigen Garten umgewandelt worden war; über der Bühne war das Symbol der Kauf-

leute, ein hübsch gemalter Merkur, angebracht. Den Tanz eröffnete der Präses des Vereines der slowenischen Handelsangestellten, Herr Matthias Koll, mit Frau Ivanka Logar. Die Quadrillen wurden mit feinem Geschmack von den Herren Matthias Koll und Janko Sajovic geleitet. Die Tanzunterhaltung, bei welcher eine Abtheilung der Kapelle des 47. Infanterieregiments aus Görz die Musik besorgte, dauerte bis in die frühen Morgenstunden. Für die Erfrischung der Teilnehmer wurde durch vorzügliche Weine und schmackhafte Speisen von Seiten der Frau Marie Mayr eine ausgiebige Vorsorge getroffen. — Bei der Veranstaltung, die sich eines regen Besuches erfreute, sah man auch Gäste aus Laibach und Voitsch.

— (Schadenfeuer.) Am 29. v. M. abends gegen 7 Uhr kam in der erst vor kurzem neu errichteten Kohlen-separation der Gewerkschaft Sagor in Sagor ein Schadenfeuer zum Ausbruch, das binnen einigen Stunden das zumeist aus Holz bestehende Gebäude bis auf das Mauerwerk einäscherte. Da eine Rettung des in Flammen stehenden Gebäudes nicht möglich war, beschränkte sich die Hilfeleistung der zur Löschung herbeigeeilten Ortsbewohner und gewerkschaftlichen Bediensteten auf das Eindämmen des Großfeuers, wodurch die umliegenden, mit Holz eingedeckten Gebäude vor dem Brande bewahrt und so eine größere Feuersbrunst verhütet werden konnte. Die Entstehung des Feuers, das der Trifailer Kohlenwerksgesellschaft einen Schaden von über 100.000 K zufügte, soll durch mangelhaft verwahrte Petroleumfässer, welche Feuer fingen, verursacht worden sein.

— (Wasserstand des Saveflusses.) Die im Laufe des Monats Jänner am Pegel der Littai Savabrücke täglich jedesmal um 8 Uhr vormittags vorgenommenen Messungen des Wasserstandes des Saveflusses ergaben den höchsten Wasserstand am 1. Jänner mit 102 Zentimetern ober Null und den niedrigsten am 27., 28. und 29. Jänner mit 30 Zentimetern ober Null. Der durchschnittliche mittlere Wasserstand betrug 53 Zentimeter. — Die höchste Temperatur hatte der Savefluß am 1. Jänner mit + 5.5 Grad Celsius, die niedrigste am 14. Jänner mit + 0.7 Grad Celsius nach den täglich um 8 Uhr vormittags gepflogenen Messungen.

— (Der Militärveteranenverein in Rudolfswert) veranstaltete am 1. d. M. in den Gasthauslokalitäten „Zum Elefanten“ ein Tanzkränzchen, das sich eines sehr guten Besuches erfreute. Die überwiegende Mehrheit der Gäste bildete die Beamtschaft aller Kategorien, ein Zeichen, daß sich der Veteranenverein in Beamtenkreisen allgemeiner Sympathien erfreut. Weiters waren der Gen darmerieabteilungskommandant Herr Leutnant Hedwiger, die dienstfreie Gen darmeriemannschaft, Vertreter der freiwilligen Feuerwehr, des uniformierten Bürgercorps und anderer Vereine anwesend. In dem mit einer Kaiserbüste und mit anderen dem Zwecke entsprechenden Bildern festlich geschmückten Tanzlokale spielte die Rudolfswerter Streichkapelle unter der Leitung des Herrn Kapellmeisters Hoffner zur allgemeinen Zufriedenheit auf. Die Unterhaltung war sehr lebhaft und ungezwungen.

— (Alpenfest der Sektion Trieste des slowenischen Alpenvereines.) Das „Triester Tagblatt“ berichtet: Wie angezeigt, veranstaltete der genannte Verein Samstag, 1. d., abends im „Narodni Dom“ ein alpines Ballfest, welches einen überaus glänzenden und animierten Verlauf nahm. Der Zubrang war ein so starker, daß die Besucherzahl wohl auf 1500 geschätzt werden darf und das Publikum alle Festräume dicht gedrängt besetzt hielt. Das Arrangement war vom Festomitee in glücklicher und geschickter Weise getroffen worden. Ueberall, wo es geeignete Stellen, hatte man in den Nischen Verkaufsbuden für Getränke, Speisen und Süßigkeiten, alpine Gegenstände, Ansichtskarten usw. eingerichtet, in welchen kostümierte junge Damen bedienten. Der große Saal war in eine Berglandschaft umgewandelt, Welches und andere bekannte schöne Ansichten aus den Krainer Alpen bildeten den Schmuck der Wände. Besonders hübsch war die groteske Karsthöhle, in welche der Turnsaal umgewandelt worden war. Hier wie im Theateraal konzertierte die Militärmusik. Die Frauenwelt war reich vertreten und in allen möglichen malerischen slavischen Trachten erschienen; man sah Kärntnerinnen, Krainerinnen, Dalmatinerinnen, Kroatinen, Slowatinnen, Hanatinnen usw. Lebhaft begrüßt wurde eine eigens aus Welches gefommene kostümierte Gruppe von Oberkrainern. Im Laufe des Festes erschien Se. Durchl. Statthalter Prinz zu Hohenlohe in Begleitung des Präsidialsekretärs Herrn Statthaltersekretärs Fabiani. Die Vereinsleitung empfing und begrüßte Seine Durchlaucht im Vestibül und geleitete den Herrn Statthalter in den Festsaal, wo die Musik bei seinem Eintritt die Volkshymne intonierte. Von den anwesenden Ehrengästen seien auch Polizeidirektor Hofrat Dr. von Manussi, Brigadefeldkommandant G. M. Schemua, FML. a. D. Freiherr von Eisenstein und Oberst a. D. Semd genannt. Besonderes Interesse boten die verschiedenen slavischen Nationaltänze, welche zur Aufführung gelangten. Der Herr Statthalter besichtigte auch die „Karsthöhle“ und ließ sich dort wie im großen Saale viele Herren und Damen vorstellen, mit denen er sich in leutseligster

Weise unterhielt. Seine Durchlaucht Prinz zu Hohenlohe verließ nach etwa 1 1/2stündiger Anwesenheit unter abermaligen Musikklängen das Fest.

— (Ein Tanzkränzchen zugunsten von Sträflingen.) Wir erhalten aus Gradiska die Einladung zu einem Tanzkränzchen, das am 8. d. M. von der Beamtschaft und dem Aufsichtspersonale der k. k. Männerstrafanstalt in Gradiska zugunsten des Sträflings-Unterstützungsfonds der Anstalt sowie zum Wohle des Fürsorgevereines für aus der Haft Entlassene in Görz veranstaltet werden wird. — Erwähnt sei, daß die in Krain über ein Jahr verurteilten Verbrecher ihre Strafe in der Strafanstalt in Gradiska abzuhängen haben, was vielen Wohlthätern im Lande Krain unbekannt sein dürfte. Die bisher größtenteils aus dem Küstenlande eingelaufenen Spenden erreichen schon jetzt die Höhe von 251 K. Es ist daher auf ein gutes Reinerträgnis zu hoffen.

— (Die Laibacher Vereinskapselle) konzertiert heute abend in der „Narodna kavarna“. Anfang um 9 Uhr abends; Eintritt frei.

\* (Ein schnell beendeter Streit.) Gestern morgen traten die Arbeiter der Holzhandlungsfirma Karl Tauzher an der Wiener Straße in den Ausstand und verlangten die Verkürzung der Arbeitszeit um eine Stunde. Da dieser Forderung entsprochen wurde, nahmen die Arbeiter sofort wieder die Arbeit auf.

\* (Arbeitertransporte.) Diefertage sind von der Südbahnstation 16 Kroaten und 5 Krainer nach Amerika abgegangen. Zurückgekehrt sind 60 Krainer, 130 Kroaten und Mazedonier.

\* (Ein bissiges Pferd.) Als am 2. d. M. vormittags ein Streifenwagen der Speiteursfirma Ranzinger aufschütlos vor dem Hotel „Union“ stand, wurde ein vorübergehender Passant von einem Pferde in die Brust gebissen.

\* (Die Meuchelmörderin Maria Rozman) wurde gestern durch eine Gen darmerieeskorte in die Weiberstrafanstalt Bigaun zur Abbüßung ihrer Strafe eingeliefert.

\* (Vermißt) wird seit Freitag der pensionierte Eisenbahnbedienstete Alois Blaschko. Er ist verheiratet und wohnte im Hause Nr. 4 an der Elisabethstraße.

Theater, Kunst und Piteratur.

— (Slowenisches Theater.) Der gestrige Abend brachte die Premiere der dreiaktigen Oper „Rusalka“, zu der der Dramaturg des böhmischen Nationaltheaters in Prag, Jaroslav Kvapil, den Text und Anton Dvorak die Musik geschrieben hatte. Rusalka ist gleichbedeutend mit Nixe, zeigt aber in der Oper auch viel Verwandtschaft mit dem Nautendelein in der „Versunkenen Glocke“, wie denn überhaupt die Handlung an mehreren Stellen lebhaft an Hauptmanns Drama erinnert. Damit sei nicht etwa gesagt, daß Entlehnungen geschehen wären; beiden Dichtern mag eben die gleiche Idee vorgeschwebt sein, die sich in den Mythen von den Wassergeistern so ziemlich gleich bleibt. — Die Rusalka entbrennt in heftiger Liebe zu einem Prinzen und bekommt Sehnsucht, unter Menschen zu gehen und gleich den Menschen zu fühlen. Die Waldfibelte willfährt ihrem Wunsche unter der Bedingung, daß sie fortan stumm bleiben müsse. Der Prinz bringt dann die Nixe in sein Schloß, wird aber nach einiger Zeit ihrer kalten Umarmungen überdrüssig und schenkt sein Herz einer fremden Fürstin. Von namenlosem Schmerze gepeinigt, erhält die Verstoßene ihre Sprache wieder und läßt sich vom Wassermanne in die Tiefen entführen. Aber den Prinzen erfaßt Reue; er kommt an die Stelle, wo er die Nixe zum erstenmal gesehen; die Rusalka erscheint und brüdt ihm verfühlich den Lobestusch auf die Lippen. — Das Sujet ist entschieden lyrisch, die Musik ist es auch. Aber es ist das eine schwere, eine absolute Musik, die dem Zuhörer ganz unbedeutende Zugeständnisse macht. Sie nimmt ihren Fluß ohne Rücksicht auf theatrale Effekte; sie charakterisiert nur die einzelnen Situationen und schwelgt im orchesteralen Teile in blendenden Klangwirkungen, die die Vorgänge auf der Bühne untermalen; sie flutet bei offenen Szenen in Zwischenspielen dahin, die lediglich den Zweck haben, Stimmung für die kommenden Ereignisse vorzubereiten; sie geht, einige Kleinigkeiten abgesehen, dem polyphonen Gesange aus dem Wege und gestattet nur Einzelgesänge, die vielleicht eben aus diesem Grunde auf die Dauer ermüdend wirken. Indes strotzt sie auch von prächtig lyrischen Motiven. Am reichsten hat Dvorak unter allen Partien die der Rusalka bedacht; es liegt darin eine Art von geheimnisvoll webender, sehnsuchtsvoll klagender und doch stets unbefriedigter Poesie. Der Grundton läßt im allgemeinen keine berauschernd freudige Stimmung zu; es ist vielmehr selbst über die weniger tragischen Szenen etwas geheimnisvoll Sinnendes und Elegisches ausgegossen. Im ganzen also Stimmung, von farbigerer Tonmalerei getragen. — Die Aufführung erwies sich als sorgfältig vorbereitet und befriedigte, trotzdem Herr Jastrzebski (Prinz) und Fräulein Strdikova (erste Elfe) vor deren Beginne als unpäßig um Nachsicht ersuchen ließen. Fräulein Collignon sang die Titelrolle

mit ihrer gewinnenden Stimme sehr korrekt und mit schönem musikalischen Empfinden; namentlich gelangen ihr die sentimentalischen Partien, wie das Lied vom Mondenscheine. Sie entwickelte auch mimisches Leben, nicht zwar in dem Maße, wie es die schwierige Rolle erheischt, aber immerhin so, daß sie eine sympathische Rufsalta schuf. Herrn Jastrzebski gelang es gegen Schluß der Oper seine Unpäßlichkeit auf ein fast unmerkliches Niveau herunterzubringen; seine Leistung war im allgemeinen sympathisch, zumal er seiner Aufgabe auch in schauspielerischer Beziehung nahe kam. Den Wassermann sang Herr Basiel etwas trocken; die drei Elfen wurden von den Fräulein Strblitova, Rosa Perslova und Borzewska grazios dargestellt; die Hexe fand in Fräulein Marie Perslova eine mit beträchtlichem Stimmital ausstattete, gewandte Darstellerin; die Figuren des Hegers und des Küchenjungen wurden durch Herrn Kratochwil und Fräulein Chalercjeva in zufriedenstellender Weise verkörpert. Die Regie des Herrn Kratochwil klappte, die Ausstattung war gefällig. Das in sehr großer Anzahl erschienene Publikum spendete nach den Aktchliessen reichen Beifall und verfolgte die Vorgänge auf der Bühne, trotzdem sie sich des öfteren sehr in die Länge ziehen, mit offenkundigem Interesse. Die Oper verdient es, noch einigemal aufgeführt und angehört zu werden.

(Leitfaden des österreichischen Gebührenrechts.) Von diesem Leitfaden, herausgegeben von Dr. Rud. Roschitz, k. k. Finanzsekretär in Laibach, ist die 3. Auflage im Verlage der Manz'schen Hofbuchhandlung in Wien erschienen. Er enthält eine von praktischen Gesichtspunkten ausgehende übersichtliche Darstellung des gesamten Gebührenwesens, welche insbesondere Finanz-, Steuer- und Gerichtsbeamten, Advokaten, Notaren und Geschäftsleuten ein leichtes Zurechtfinden im schwierigen und verwickelten Gebiete der Gebühren ermöglichen soll. Der Verfasser hat sich bemüht, die Brauchbarkeit des Leitfadens, welche in der Notwendigkeit einer dritten Auflage erfreulicherweise zum Ausdruck kommt, noch zu erhöhen. Darum wurde das Buch nicht nur auf den neuesten Stand ergänzt, sondern auch mehrfach erweitert und verbessert und im formellen Teile mit Benützung des Amtsunterrichtes 1904 umgearbeitet. An der bisherigen Anordnung, die sich bei der vorhergegangenen Auflage dieses Lehrbuchs bewährt hat, ist nichts geändert worden. — Das Büchlein kostet im kartonierten Zustande 4 K 20 h.

### Telegramme

Des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

#### Portugal.

Lissabon, 4. Februar. Das neue Ministerium ist endgültig folgendermaßen zusammengesetzt: Ferreira do Amaral, Präsidium und Inneres; Campos Henriquez, Justiz; Auguste Castillo, Marine; Benceflav Lima, Aeußeres; Sebastian Telles, Krieg; Espregueira, Finanzen; Calvet Magalhaes, öffentliche Arbeiten. Der Parteischattierung nach sind Amaral, Magalhaes und Castillo Unabhängige, Henriquez und Lima Mitglieder der Erneuererpartei, Telles und Espregueira Fortschrittler. Magalhaes und Castillo haben zum erstenmal Portefeuille inne. Die neuen Minister haben den ersten Ministerrat für mittags 1 Uhr angefahrt.

Lissabon, 4. Februar. Der Gesundheitszustand des Königs Manuel hat sich bedeutend gebessert.

Lissabon, 4. Februar. Das Komitee der fortschrittlichen Dissidenten faßte einen Beschluß, worin diese das Attentat beklagen und sich bereit erklären, die neue Regierung unter der Bedingung zu unterstützen, daß sie den politischen Häftlingen und Verbannten die Freiheit und ihre Rechte wiedergebe und daß alle diktatorischen und freiheitsmörderischen Maßregeln zurückgezogen werden.

Lissabon, 4. Februar. Der Kriegsminister demontiert die Gerüchte, welche von einer Revolution oder Meuterei in Oporto sprechen. Es macht sich keine Gärung bemerkbar. Sowohl die Zivilbevölkerung, als auch das Militär hätten ihren Sinn trotz des Attentates und der Schwierigkeiten der Lage nicht geändert.

#### Marokko.

Paris, 4. Februar. General d'Amade telegraphiert: Die unter dem Befehle des Obersten Boutegourd stehende Kolonne lieferte den Inzambas im Süden von Bertafsch

ein Gefecht, das zwei Stunden dauerte. Der Feind erlitt sehr große Verluste. Auf Seiten der Franzosen wurden ein Offizier getötet und vier Offiziere verwundet; sieben Mann sind gefallen und 46 verwundet.

### Erdbeben.

Prag, 4. Februar. Die „Bohemia“ meldet aus Ufch: Heute um 6 Uhr und um halb 7 Uhr früh erfolgten zwei ziemlich starke und später mehrere schwächere Erdstöße. Wie das „Prager Tagblatt“ aus Gratzwih meldet, war auch dort nach 6 Uhr früh ein anhaltendes Erdbeben wahrnehmbar.

### Angekommene Freunde.

Hotel Elefant.

Am 4. Februar. Dr. Kocevar, Landtagsabgeordneter, Rann. — Eger, Fabrikbesitzerstgattin, Eisern. — Dr. Blobig, k. k. Kommissär; Stern, Millervi, Rizolli, Cioli, Kfste., Trieste. — Richter, Ingenieur; Arnold, Kfm., Graz. — Berger, Privat, Ludwigshafen. — Görn, Wagner, Kfste., Frankfurt. — Deutsch, Kfm., Groß-Ranizza. — Schmidlin, Kfm., Ugram. — Kinkopf, Kaufmannsohn, Tiefenrauther. — Dr. Korlaet, k. u. k. Regimentsarzt, Klagenfurt. — Pommer, Kfm., Leoben. — Graumann, Kfm., Budapest. — Moosbrugger, Kfm., Neumarkt. — Lewy, Kfm., Hamburg. — Del Lago, Kfm., Feldkirchen. — Hafner, Kfm., Maria Rain. — Beruch, Kfm., St. Peter. — Donner, Kfm., Schneeberg. — Plez, Kfm., Sagrado. — Collaute, Fattori, Riva, Kfste., Udine. — Dr. Bilfan, Advokat, Radmannsdorf. — Kovak, Privat, Idria. — Wöber, Kohner, Janich, Schmelzer, Frank, Edler, Fischer, Häusler, Janich, Günther, Stengel, S. Müller, Gruber, Dejal, Zimmermann, A. Müller, Busel, R. Fischer, Popper, Kfste.; Reiber, Berent, Ingenieure, Wien. — Bosca, Kfm., Cormons.

### Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

Februar	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° rebarometrisch	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Himmels	Niederschlag in Millimeter
4	2 u. N. 9 u. Ab.	733 0 736 1	0 0 -3 7	SO. mäßig	heiter	
5	7 u. N.	739 3	-6 2		Rebel	0 0

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur -2 2°, Normal -1 3°.

Wettervorausage für den 5. Februar. Für Steiermark, Kärnten und Krain: Größtenteils bewölkt, kalt, allmählich besser; für das Küstenland: wechselnd bewölkt, schwache Bora, sehr kühl, gleichmäßig anhaltend.

### Seismische Berichte und Beobachtungen der Laibacher Erdbebenwarte

(gegründet von der Krain. Sparkasse 1897.)

(Ort: Gebäude der k. k. Staats-Oberrealschule.)

Lage: Nördl. Breite 46° 03'; Östl. Länge von Greenwich 14° 31'.

Bebenberichte: Am 30. Jänner gegen 4 Uhr 55 Minuten Erdstoß IV. Grades in Sinj (Dalmatien). Am 1. Februar in Ardning (Steiermark) um 15 Uhr\* 5 Minuten eine wellenförmige und um 17 Uhr 22 Minuten eine stoßartige Erschütterung. — In Schide (Isle of Whigt, England) wurde das Fernbeben vom 2. Februar gegen 0 Uhr 25 Minuten mit einem Maximum von 2 Millimetern gegen 1 Uhr registriert. Die Herdbistanz wird auf 10.000 Kilometer berechnet. — Die Aufzeichnung vom 3. Februar entspricht nach Meldungen aus Padua einem Ortsbeben, welches dort um 14 Uhr 37 Minuten gefühlt wurde.

Die Bodennunruhe\*\* hat von gestern auf heute abgenommen. Sie ist heute, den 5. Februar am 12-Sekundenpendel «schwach» bis «sehr schwach», am 7-Sekunden- und am 4-Sekundenpendel «mäßig stark».

\* Die Zeitangaben beziehen sich auf mitteleuropäische Zeit und werden von Mitternacht bis Mitternacht 0 Uhr bis 24 Uhr gezählt.

\*\* Die Bodennunruhe wird in folgenden Stärkegraden klassifiziert: Ausschläge bis zu 1 Millimeter «sehr schwach», von 1 bis 2 Millimeter «schwach», von 2 bis 4 Millimetern «mäßig stark», von 4 bis 7 Millimetern «stark», von 7 bis 10 Millimetern «sehr stark» und über 10 Millimeter «außerordentlich stark». — «Allgemeine Bodennunruhe» bedeutet gleichzeitig auftretende «stark» Unruhe auf allen Pendeln.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funte l.

### Verstorbene.

Am 31. Jänner. Josef Belihar, Bahnkondukteur, 40 J., Bleiweißstraße 7, Tuberkulose.  
Am 1. Februar. Ulrich Rojic, Arbeiter, Rabekystraße 11, Marasmus senilis. — Urjula Pirnat, Inwohnerin, 84 J., Rabekystraße 11, Marasmus.  
Am 2. Februar. Maria Jerina, Arbeiterin, 63 J., Rabekystraße 11, Alcohol. chron.  
Am 3. Februar. Franc Sarc, gewesener Gastwirt, 75 J., Karstädterstraße 7, Apoplexie.

Im Zivilspitale:

Am 30. Jänner. Lukas Gerar, Tagelöhner, 70 J., Emphysema pulm. — Gregor Tomšic, Inwohner, 59 J., Pneumonia.

Am 31. Jänner. Alois Löwenstein, Marinekapitän, 41 J., Lungentuberkulose. — Anton Straß, Postknecht, 64 J., Pneumonie. — Franz Sitovec, Besitzer, 36 J., Meningitis. — Josef Bednaric, Requisiteur, 48 J., Tuberkulose.

Am 1. Februar. Rudolf Berko, Schneider, 26 J., Tuber. osseum. general.

### Pandestheater in Laibach.

74. Vorstellung. Gerader Tag.

Heute Mittwoch den 5. Februar 1908

zum zweitenmal

Der Dummkopf.

Luftspiel in fünf Aufzügen von Ludwig Fulda. Anfang halb 8 Uhr. Ende nach 10 Uhr.

### Harttreibend, harnsäurelösend.



Natürliche Natron-Lithionquelle geg. Harnsäure, Gicht, Diabetes, Magen- u. Darmkatarrhe, Blasen- u. Nierenleiden. Vorrätig überall. Zu haben in Laibach bei Michael Kastner.

### Restauration „Auer“ Wolfgasse Nr. 12

heute Mittwoch

## Konzert der Wiener Schrammeln D' Goldamseln

Posthornvorträge. (552)

Anfang um 8 Uhr abends.

### Hotel Union im Weinkeller

heute Mittwoch und morgen Donnerstag

neue Schlager:

Die Geige. Die Sonntagskinder.

Gastspiel

der Variété- u. Konzertgesellschaft

## Maier und Walter

5 Personen.

Louis Wagner

moderner Jongleur aus dem Apollotheater.

Diese Gesellschaft gastierte durch volle 6 Monate in Graz im Hotel „Florian“ mit großem Erfolg. (530) Anfang um 8 Uhr. 2-2

460.000 Kronen betragen die jährlichen Haupttreffer der in unserem Inseratenteile angebotenen, auch durch kleine Monatszahlungen zu beziehenden Loszusammenstellungen der Wechselstube Otto Spitz, Wien, welche Firma zur Besorgung aller bankgeschäftlichen Transaktionen bestens empfohlen wird. (544 a)

### Danksagung.

Für die sowohl während der langen Krankheit als auch bei dem Tode unseres innigstgeliebten Sohnes, beziehungsweise Bruders, Neffen und Cousins, Herrn

### Alois Löwenstein

uns von so vielen Seiten in so herzlicher Form zum Ausdruck gebrachten Beweise der Teilnahme, sowie für das zahlreiche Geleite zur letzten Ruhestätte und für die schönen Kranzspenden sprechen wir allen Freunden und Bekannten unseren aufrichtigsten, wärmsten Dank aus. (543)

Laibach, am 3. Februar 1908.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

# Besellschafts- u. Ball-Seiden

für Blusen u. Roben in allen Preislagen, sowie stets das Neueste in schwarzer, weißer u. farbiger „Henneberg-Seide“ v. 75 Kreuz, bis fl. 11.35 p. M. — Franko u. schon bezollt ins Haus. Muster umgehend. (5370) 6-2

## Die grosse Mode „1908“

Tüll- u. Seiden-Mousseline

ferner empfehle: Messaline, Radium, Louisine, Taffet, Crêpe de Chine, Eolienne, Voile, Schotten, Chiné, Pékin, Damast etc.

## Seiden-Fabrik. Henneberg, Zürich.

Hoflief. I. M. d. Kaiserin v. Deutschland.

